

Nun will ich nicht behaupten, daß es gen<sup>g</sup> guter Mensch zu sein, um auch gute Gedichte schreiben zu können, ... will auch nicht das Interesse am Seelenphänomen an Stelle des Interesses an der Kunst setzen. Es wäre damit auch schwerlich dem künstlerischen Ehrgeiz des „Neugeborenen“ gebiet, der viel zu klar denkt, um sich durch die Bewunderung seiner Person über eine Geringschätzung seiner Gedichte hinwegtäuschen zu können. Darum sei hinzugefügt, daß Sax als Lyriker sich sichtbar von den zwei ersten Bändchen: „Gebichte“ und „Im Volkston. Allerhand Verse und Stanzln“ (ebenfalls bei Ellmenreich in Meran, 1892 erschienen) bis zu den „Mädchenliedern“ (Berlin, Freund & Jedel 1895) geläutert hat. In jenen ersten Gedichten erscheint Sax noch bloß als der Meraner Eurgast, der zum Zeitvertreib Gedichte macht. Locale Motive und Scherze wurden verwertet und aufgenommen, zuweilen Verse, die an den einseitigen Burschenhumor und an Kneipzeitungssult erinnern oder sich an den Ton der volkstümlichen Lyrik anschließen. Es ist klar, daß Sax sich seiner poetischen Kraft nur allmählich bewußt wurde und sie lange Zeit selber nicht ernst nahm. Etwas mußte der Mensch, der an fleißige Gelehrtenarbeit gewöhnt und nun zum Liegen, sich selbst Bewachen, zum Kollstuhlfahren verurtheilt war, doch thun, also dichtete er. Immerhin fiel dabei manches innige Gedicht, zumal manch gutes Epigramm und witziger Bierzeiler ab. Gerade die reiche Bildung, die sich Sax erworben hatte, zog ihn zum Volk hin. Er sprach mit Vorliebe den Dialect der Umgebung, in den er sich bald eingewöhnt hatte, ihn aber auch wienerisch färbte. Die Tiroler Art mit ihrer Urwüchsigkeit und Sinnlichkeit zog in seine Seele und seine Phantasie ein, die gebildete internationale Gesellschaft des Curortes forderte nur seinen Spott heraus. Dies ist der allgemeine Charakter seiner in Meran gedruckten schriftdeutschen und Dialectgedichte.

Die besten darunter sind die Stanzln, in denen Sax die volkstümliche Form umbildet, wie etwa folgendes Beispiel zeigen mag:

’s Kleeb latti.

Du und mei Zither  
Bist halt mein’ Freud!  
So war es gestern,  
Wird’s morgen, ist’s heut.

Wir drei miteinander,  
Wir passen hübsch z’samm’,  
’S wär’ schad’, wenn uns eines  
Davon wegtam.

Ohne Zither die Dirn,  
Das wär’ gar nit fein;  
Ohne Dirn mit der Zither  
Was mach’ ich allein?

Die Zither zum Spiel’n,  
Zum Buffern die Dirn,  
Und wann’s gut geht, ein Glas  
Wein, aber fein!

Schau, die Zither vor mir  
Auf dem Tischl parat,  
Und ich werf’ mich auf’s Knie  
Vor der Dirn accurat.

„Aber Tolpatsch, so sagt i’,  
Zegt jeb’ Dich gleich hin:  
Am Boden zu klumpern,  
Das hat doch fein’ Sinn.“

A begroßener Fudel,  
Wie schaut denn der aus?  
Du mei, mit die Dirndln  
Das is schon a Graus.

Es geht übrigens in diesen Stanzeln nicht immer so galant zu. Es regnet von Schlägen, die bäuerische Kauflust kommt zu Worte, zwischen Fuden und „Moidel“ fliegen Stachelreden hinüber und herüber, gefensterkt wird nach Möglichkeit, der Pfarrer ist ein guter Mann, der auch zu glauben scheint, daß es auf der Alm „la Sünd net gibt“ und auch der liebe Gott ist vor skeptischen Angriffen auf seine Allgegenwart und Langmut nicht sicher. Sax bewegt sich im Janter und in der Kniehose mit urwüchsigem Behagen, als hätte er sein Lebtag keinen Frack gesehen.

Von diesen Meraner Gedichten zu den „Mädchenliedern“ ist nun ein weiter Weg. In dem neuesten Buch tritt Sax als objectiver Lyriker auf, wenn man den Ausdruck gebrauchen darf; da verräth er nichts von seinen eigenen körperlichen und seelischen Schmerzen; er will nur dieses Eine weibliche Wesen, das „Braunmaisl“, worin sich ihm übrigens diezüge mancher anderen liebgewonnenen Mädchen verschmolzen haben, so individualisiert als möglich ausgestalten. Es liegt in der Natur solcher „Kollenlyrik“, daß die Maske öfter mit oder ohne Absicht gelüftet wird. Wenn z. B. das Mädchen singt:

Manchmal muß ich leise lächeln,  
Wie es sich von selbst ergibt,  
Denke ich der holden Frauen,  
Die Du vordem schon geliebt.

Und es steht mir schön dies Lächeln,  
Und ich dräng’ es nicht zurück:  
Stamm von allerfreier Demuth,  
Stamm vom allerreinsten Glück.

so läßt sich nicht leugnen, daß darin eine Unwahrheit steckt; denn unmöglich kann ein so kluges und gesundes Mädchen von sich selber sagen: „Und es steht mir schön dies Lächeln“. Das wär’ doch gar zu eitel. Solche Fehler kann man nun öfters den Mädchenliedern zum Vorwurf machen. Der Dichter verherrlicht sein geliebtes Mädchen etwas ungeschickt, indem er das ihr zugesagte Lob ihr selbst in den Mund legt. Zuweilen auch treibt er das Versteckspiel zu weit, wenn er sein Lob vom Mädchen aussprechen läßt, oder wenn er ihm Gedanken unterzieht, die nicht leicht aus dem Köpfchen dieses verschliffenen Wesens

stammen dürften. Gleichwohl muß man sagen, daß im Ganzen der Ton mit Glück und Geschick festgehalten wurde, und daß die eigentlich anziehende Kraft dieses lyrischen Werkes nicht wesentlich von jenen Fehlern beeinträchtigt wurde. Und diese Anziehung üben die Mädchenlieder durch die Fälle wahren Liebeslebens, das sie vor uns entfalten. Sax hat auffallend viel und glücklich beobachtet, er hat die keusche Mädchnatur, die doch auch zugleich selbständig, nicht verdorben und nicht verzogen ist, die sich ihrer Leidenschaft mit vollster Seele hingibt und auch dem Geliebten gegenüber Charakter bewahrt, mit seltener Feinheit dargestellt. Dieses Mädchen ist nach so vielen Seiten hin so charakteristisch erfasst, daß es den Eindruck eines wirklich lebenden Menschen hinterläßt, und gewiß hat Sax darin auch nach dem Leben gezeichnet. Ein Gedicht deutet auf seine Methode hin:

Du sangst so viele sinnige Lieder  
Aus meinem Ohrplauder heraus,  
So viele klingende, schmeichelnde Lieder —  
Es ward ein Büchlein daraus.

Und Seite für Seite seh’n sie verzeichnet,  
Gefällig in bunter Reih’,  
Und gleichen sich alle, als wie die Geschwister,  
Und sind verschieden dabei.

So spiegelt die Sonne ihr ewiges Antlitz  
In tiefer Alpenstut:  
Die zitternde Belle zeigt immer verändert  
Die ewig gleiche Stut.

Alles was ihm an dem Mädchen gefiel, eine hübsche Wendung, eine bezeichnende Handlungsweise, ein Erlebnis, ein Brief, ein Hauf, ein Schmollen — alles wurde dem Dichter zum Stoff für ein Gedicht. Eigenthümlich ist der Humor des Mädchens, schnippisch und doch voller Liebe, z. B.:

Himmel, welche lange Red’  
Hast Du mir gehalten!  
Nun Du glücklich fertig bist,  
Lassen wir’s beim Alten.

Aber nein, ich merke wohl  
Des Verdrußes Falten,  
Die seh’ Dir gewitterhaft  
An der Stirne ballen.

Gut, verbessern will ich mich  
Wirklich mit Gewalten:  
Will von zwölf, weißt, bis Mittag  
Deine Red’ behalten.

Oder folgendes Gedicht:

Reiche Dir mein Mündchen hin,  
Willst mich küssen, gut;  
Willst Du nicht, so räch’ ich mich,  
Sei auf Deiner Gut.

Sultanatisch scheint mir das  
Und ein übler Spaß,  
Doch ich halte mich nicht d’ran,  
Ich erkläre daß:

Was sich so ein Mann nicht dünkt!  
Duden sollen wir —  
Eh’ ihm Zärtlichkeit beliebt,  
Wag sich Keiner für.

Hier mein Mündchen, reich’ es hin,  
Willst mich küssen, gut,  
Willst Du nicht, so räch’ ich mich,  
Sei auf Deiner Gut.

Zu den schönsten Gedichten dieser Mädchenlieder gehören die ganz kurzen, die nur einen Naturlaut, ein Stimmungsfragment, ein flüchtige Scene festhalten, wie z. B.:

Geliebter, Dein leises liebendes Schelten,  
Wie ist es so weich und treu und gut —  
Willste, beim Himmel! so leicht nicht zu nehmen,  
Was meiner Seele wohlster thut.

Oder folgende Epigramme:

Seht, wie selbstgefällig dreht  
Diese sich beim Tanzen! —  
Schweige, wer es nicht versteht:  
Das gehört zum Ganzen.

Mädchen, ruff’ Du, kleines Mädchen,  
Bist wohl eine Schwärmerin:  
Ich erwid’re: Was denn weiter?  
Liegt doch alle Weisheit drin.

Diese Beispiele werden hoffentlich genügen, die Originalität und Anmuth der Mädchenlieder von Emanuel Hans Sax empfinden zu lassen. Es sind nicht viele bedeutendere Lyriker als er in den letzten Jahren hervorgetreten und sein Talent verdient aufrichtige Förderung und Liebe.

Korik Ketter.

## Tegetthoff—St. Stefan.

Mit einer ungewöhnlichen Leidenschaft und heftiger, als es sonst wienerisch ist, streiten Künstler, Kenner und Laien jetzt über den Plan eines Architekten, des Herrn Alfred Nischl, vom Monumente des Tegetthoff zur Kirche von St. Stefan eine mächtige Avenue zu führen. Lange hat nichts diese Begeisterung der Enthusiasten, lange nichts so wilde, zornige, ja ruchlose Gegner gefunden. Es ist darum wohl an der Zeit, den Wunsch des sehr energischen, unermüdeten und rastlosen Mannes gelassen prüfend zu betrachten, ob man sich für oder gegen ihn stellen soll.